Wie merkwürdig und folgenreich die Gründung ...

Philipp Kasimir von Heintz

Wie in der ganzen Schöpfung ein unverkennbarer Zusammenhang der Dinge ist, und wir allenthalben eine Wechselwirkung wahrnehmen können, oder wenigstens glauben müssen, so auch bey den Begebenheiten der Zeit. In der Vergangenheit liegt schon der Grund von dem, was die Gegenwart hat, und die Gegenwart ist die Mutter der Zukunft — ein wunderbares Band umschließt das Ganze. Daher werden kleine Ereignisse zuweilen von Bedeutung in ihren Folgen, sie entfalten sich wie die Knospen der Blumen, und erhalten in den kommenden Jahrhunderten ein Interesse, an das man früher nicht dachte. Die Nachwelt urtheilt anders über sie, als die Zeitgenossen. Nur allmählig hebt sich der Schleier der Zeit, und was bey seinem Entstehen in tiefem Dunkel lag, tritt hervor an das hellere Tageslicht: wir entdecken oft eine merkwürdige Verkettung der Dinge, sie giebt uns Stoff zu mancherley Betrachtungen; aus einem höhern Standpunkte blicken wir auf das Ganze herab; der Genius der Geschichte redet zu uns.

In diese Lage fühlen wir uns versetzt, in dieser Ueberzeugung bestärkt, wenn wir auf das ehema-

lige Herzogthum Pfalz-Zweybrücken sehen, und seine Gründung mit den Folgen vergleichen, die sich nach und nach daraus entwickelt haben. Und darauf möchte ich noch zum Schluß der heutigen Feyerlichkeit die Aufmerksamkeit einer erlauchten Versammlung lenken.

Schon im Jahre 1410 wurde zwischen Rhein und Mosel, an der Grenze von Lotharingen, dieses neue Fürstenthum aus Churpfälzischen Besitzungen gebildet, und einem nachgebornen Prinzen aus diesem Hause zum Eigenthum gegeben. Den Namen seiner Haupt- und Residenzstadt erhielt das ganze Land, und die Würde seiner Regenten — sie waren alle Pfalzgrafen bey Rhein, und geborne Herzoge von Baiern — ging nach und nach auf dasselbe über, weßwegen man es das Herzogthum Pfalz-Zweybrücken nannte. *)

Sein Hervortreten in die Reihe der deutschen Staaten haben die Zeitgenossen kaum bemerkt, wenigstens hat man auf seine Entstehung keine besondere Bedeutung gelegt, und selbst bis auf den heutigen Tag entbehren

---

*) Der erste Herzog, Pfalzgraf Stephan, wählte sich die Stadt Zweybrücken, wo er ein sehr ansehnliches Schloß der frühern Besitzer fand, zu seiner gewöhnlichen Residenz, weßwegen er der Zweybrücker genannt wurde. S. Ladislaus von Suntheim in fam. Com. Pal. Rheni bey Oefele Script. Boic. T. II. p. 579 (a). Derselbe übernahm auch schon 1422 und 1431 einen Matrikular-Anschlag, und erhielt nach und nach die Regalien, deren sich seine Regierungsnachfolger zu erfreuen hatten.

wir noch eine vollständige Geschichte desselben. *) Dem Umfange nach war es klein. Die ehemalige Grafschaft Zweybrücken, welche das Churpfälzische Haus am Ende des vierzehnten Jahrhunderts durch Kauf und Schenkung erworben hatte, machte seinen Hauptbestandtheil aus. **) Zu ihr wurden noch einige Herrschaften ausgestorbener Dynasten-Familien und mehrere Reichs-Domänen geschlagen, welche Kaiser Ludwig der Baier seines Stammes Angehörigen am Rhein zugewendet hatte. Diese Ländereyen waren die ursprüngliche Dotation. ***)

---

*) Eine, wiewohl sehr kurze, Lebensbeschreibung der Herzoge von Pfalz-Zweybrücken, bis zum Anfange des vorigen Jahrhunderts, findet sich in den selten gewordenen Kalenderarbeiten von dem ehemaligen Professor Johannis.

**) Graf Eberhard von Zweybrücken verkaufte, mit Einstimmung seiner Gemahlin Elise von Veldenz, im Jahr 1385 dem Churfürsten von der Pfalz, Ruprecht I, die Hälfte seiner Grafschaft um 25000 Goldgulden, und bestimmte dabey, daß auch die andere Hälfte, wegen der er sich von ihm belehnen ließ, bey seinem kinderlosen Absterben, an das Churpfälzische Haus fallen sollte. Nach Eberhard's Tode, welcher zu Ende 1393 erfolgte, nahm Churfürst Ruprecht II. das Ganze in Besitz. Als Churpfälzische Amtleute der Grafschaft Zweybrücken kommen aus dieser Periode vor: Peter von Flersheim (1393) und Simon Mauchenheimer. (1402.)

***) Ein umständliches Verzeichniß alles dessen, was noch weiter zu diesem neuen Fürstenthum kam, findet sich in der Theilungs-Urkunde von 1410, welche Tolner in seinem Codex dipl. palatinus pag. 152 ff. aufgenommen hat.

Einen ansehnlichen Zuwuchs erhielt es unter seinem zweyten Herzog. Derselbe ererbte von dem Vater seiner Mutter die benachbarte Grafschaft Veldenz, und trat dagegen nur das Städtchen Simmern, mit etlichen Dörfern, an seinen ältern Bruder ab, der sie mit den Spanheimischen Landen verband, welche er ebenfalls von seinem Großvater mütterlicher Seits erhalten hatte. * Aehnliche Erbschaften und Erwerbungen machten auch einige der folgenden Fürsten, aber im Ganzen wurde dadurch das Herzogthum, wie es nun gestaltet war, nicht mehr bedeutend vergrößert. Man gebrauchte gewöhnlich

---

*) Graf Friedrich von Veldenz, dessen Erbtochter mit dem ersten Herzog von Zweybrücken vermählt war, vertheilte seine Besitzungen unter seine beyden Enkel. Der älteste, Prinz Friedrich, bekam den ihm durch Erbschaft zugefallenen Antheil (⅘) an der vordern und hintern Grafschaft Spanheim, und wurde anfangs der Hundsricker, auch Herzog von Spanheim, und später Herzog von Simmern genannt, weil er in der Burg zu Simmern sein Hoflager hatte. Von ihm stammen die Herzoge von Simmern ab. Der jüngere, oder vielmehr der vierte seiner Enkel, Prinz Ludwig, der hernach den Beynamen des Schwarzen erhielt, sollte, wie zwey seiner ältern Brüder, für den geistlichen Stand erzogen werden; allein in der frühesten Jugend schon war das Waffenspiel so sehr seine Lust, daß seine Eltern, und vorzüglich sein Großvater, dessen Liebling er war, den Entschluß faßten, ihn für den weltlichen Stand zu bestimmen. Er erhielt schon An. 1444 die Grafschaft Veldenz mit den Städten Kusel und Meisenheim, und als sein Vater, im Jahre 1453, die Regierung niederlegte, fast all. dessen Länder. Von ihm ist die Zweybrücker-Linie mit allen Nebenbranchen entsprossen.

neuen Ländererwerb, um mehrere Prinzen versorgen können. *)

In diesem Zustande ist es bey 400 Jahre geblieben, es endlich im Wechsel der Zeit seine Selbstständigkeit ren hat. Jetzt gehört es nur noch der Geschichte an. Sturm, der in unsern Tagen ganz Europa in Beung setzte, zerbrach die schon vom Alterthum geheiligten Bande. Eine fremde Macht nahm es in Besitz: die Hoffnung zur Rückkehr in die ehemaligen Verhältnisse schien auf immer verschwunden zu seyn. Allein der große Gang der Dinge nahm plötzlich eine andere Wendung. Die Flamme von Moskau leuchtete über Europa, sie war die Ankündigerin dessen, was geschehen sollte, und wirklich geschah. Auch dieses Fürstenthum wurde seinem angestammten Regentenhause zurückgegeben, und macht jetzt den südlichen Theil des Baierischen Rheinkreises aus. Seine Einwohner haben fast alle wieder das Glück dem Monarchen anzugehören, den sie früher schon den Ihrigen nennen durften. **)

Wie die Auflösung, so knüpft sich auch die Entstehung dieses Herzogthums an eine welthistorische Be-

---

*) Die ansehnlichste dieser Erwerbungen, war das Herzogthum Neuburg an der Donau, welches Herzog Wolfgang von Zweybrücken An. 1559 erhielt, und für den ältesten seiner Söhne, den Prinzen Philipp Ludwig, bestimmte, welcher der Anherr der Pfalzgrafen von Neuburg und Sulzbach geworden ist. Herzog Wolfgang ist übrigens der Stammvater aller Pfalzgrafen bey Rhein, welche seit 1694 gelebt haben.

**) Kleinere Bezirke des ehemaligen Herzogthums liegen jetzt im Französischen, im Preußischen, im Sachsen-Coburgischen, und im Hessen-Homburgischen Gebiethe.

gebenheit an — durch ein außerordentliches Ereigniß ist seine Gründung veranlaßt worden.

Dieselbe lag durchaus nicht in dem frühern Plane des Churpfälzischen Hauses. Die Churfürsten, welche von Rudolph I. abstammen, waren im Gegentheil mit ungetheilter Aufmerksamkeit nur auf das Zusammenhalten und die Vergrößerung ihrer Länder bedacht. Sie suchten dadurch ihren Besitzungen eine größere Selbstständigkeit zu geben, und sich eine Entschädigung für dasjenige zu erwerben, was der jüngere Sohn von Herzog Ludwig dem Strengen in Baiern bekommen hatte. Die Zeit begünstigte ihre Absicht. Unter Rudolph II. und den drey Ruprechten erhielt die Pfalz ihre nachherige Ausdehnung und Größe.

Obgleich damals bey dieser Fürstenfamilie das Primogeniturrecht noch nicht eingeführt war, so beruhte doch der unvertheilte Besitz des Ganzen auf einem angenommenen und immer befolgten Grundsatze, von dem man sich noch nie erlaubt hatte eine Ausnahme zu machen. Wer den Churhut trug, der war der rechte Pfalzgraf, wie man damals zu sagen pflegte, und ihm stand allein die Regierung zu. Selbst Ruprecht III., ob er schon Vater von mehreren Söhnen war, hatte diesem Systeme gehuldiget. Der Erstgeborne seiner Prinzen, Ruprecht Pipan, war bereits, vor seiner Vermählung mit der reichen Elisabeth von Spanheim, für den alleinigen Erben sämmtlicher Besitzungen seines Hauses erklärt,*) und seine übrigen Prinzen — er hatte derer

*) Er war eigentlich schon als Kind 1379 zum präsumtiven Chur- und Universalerben Ruprechts I. ernannt, als solcher 1392 bestättiget, und endlich 1395 zum einigen Herrn und Erben der Pfalz verordnet.

noch fünf — sollten alle für den geistlichen Stand erzo-
gen werden. So war es beschlossen und ein Plan ge-
macht, den menschliche Klugheit für die Gegenwart,
aber nicht für die Zukunft berechnet hatte. Nur durch
eine unerwartete Begebenheit konnte er zerstört und das
Nachtheilige entfernt werden, welches aus demselben
würde hervorgegangen seyn.

Ruprecht Pipan war ein junger Herr, voll blühen-
der Gesundheit, und dürstend nach Gelegenheit sich
auszuzeichnen. Seine Jünglingsjahre fielen in die merk-
würdige Periode, in der Bajazet den europäischen
Boden betrat. Dieser gefürchtete Feind der Christenheit
zog mit seinen wilden Horden die Donau herauf, und
bedrohete die Grenze von Ungarn. Durch alle Abend-
länder ertönte der Aufruf zu den Waffen, zur Verthei-
digung des Glaubens und des Eigenthums. Prinz
Ruprecht Pipan blieb nicht gleichgültig bey der all-
gemeinen Bewegung: er umgürtete sich, wie Tausend
andere, zum Kampfe gegen den asiatischen Fremdling,
und eilte zum Schauplatz des Krieges. Bey Nicopo-
lis kam es (1395) zu einer großen Völkerschlacht. Po-
len, Ungarn, Franzosen und Deutsche hatten sich vor
dieser Stadt versammelt; aber dem zusammengetretenen
Heere fehlte die Einheit beym Angriff, das planmäßige
Zusammenwirken gegen die Macht der Türken. Der
abwesend geglaubte Bajazet stand unvermuthet in der
Mitte seiner zahlreichen Schaaren, und erkämpfte sich
einen entscheidenden Sieg. Nur in einer schnellen Flucht
konnten die Uebriggebliebenen Rettung des Lebens hoffen.
Wer gefangen wurde mußte unter den empfindlichsten
Martern sterben, oder zu der Glaubensfahne Muha-
meds schwören.

Der Pfälzische Prinz entging zwar dem Schwerte von Feindes Hand, aber nicht der Gefahr des Todes, welcher die Fliehenden begleitete und noch zahlreiche Opfer verlangte. Die Mühseligkeiten und Entbehrungen, die er in einem Lande erdulden mußte, wo er keine Sicherheit hatte, und jeden Augenblick bedrohet war entdeckt zu werden, zerstörten seine Gesundheit. Nach vielen vergeblichen Versuchen gelang es ihm zwar endlich den Rückweg in seine Heimat zu finden: allein das ausgestandene Elend hatte alle seine Kräfte verzehrt; er glich einer wandelnden Leiche, einer Blume vom Sturm zerknickt, und fand zu Amberg sein frühes Grab (1397).

Der unerwartete kinderlose Hintritt dieses Prinzen, dem bald hernach noch ein jüngerer Bruder, Namens Friedrich, folgte, erfüllte das fürstliche Hoflager mit der tiefsten Trauer. Der gebeugte Vater stand am Grabe seiner Hoffnung, Besorgnisse erwachten in seinem Herzen wegen der Erhaltung seines Hauses, er dachte mit Aengstlichkeit der Zukunft, er wußte nicht, welchen seiner Söhne er zum künftigen Regenten, zu seinem Stammhalter, ernennen sollte. Da trat unbemerkt der Genius von Wittelsbach zu ihm hin und legte ihm den Entschluß in das Herz, alle seine Prinzen zu weltlichen Fürsten zu erziehen. Er blieb demselben getreu, und bestimmte noch kurz vor seinem Tode (1410) die Länder, welche ein jeder von ihnen erhalten sollte. Dem Prinzen Stephan — er war der zweyt-jüngste — ließ er jene Besitzungen anweisen, die wir oben näher bezeichnet haben. *)

*) Der älteste seiner damals noch lebenden Söhne, Ludwig genannt der Bärtige, erhielt die eigentlichen Chur-

Durch ein solches Ereigniß wurde die Gründung des Herzogthums Pfalz-Zweybrücken veranlaßt: die Schlacht bey Nicopolis stand mit derselben in einer unverkennbaren Berührung. Eine vorübergehende Trauer ward zum Segen der Nachwelt.

So merkwürdig die Entstehung dieses Fürstenthums ist, so merkwürdig bleibt auch seine Erhaltung, während der langen Dauer von fast 400 Jahren, bis zum Ziele seiner Bestimmung. Wie viele weit größere Staaten sind nicht im Strome dieser Zeit zu Grunde gegangen, oder haben ihre Regentenfamilien gewechselt! Eine schützende Hand hat über dasselbe gewacht. Schon die ersten seiner Herzoge mußten für die Vertheidigung ihrer Rechte die Waffen gegen ihres eigenen Stammes Angehörigen ergreifen. Die Absonderung eines Länder-Bezirkes schienen die spätern Churfürsten von der Pfalz nicht verschmerzen zu können, jemehr die Begriffe von Primogeniturrecht Beyfall fanden, und sie glaubten daher jedes Mittel benutzen zu dürfen, sich auf Kosten der jüngern Linie zu bereichern. Mehrere verderbliche Kriege brachen aus: nur durch das Schwert konnte dem gestifteten Herzogthum sein Fortbestand gesichert werden. *) Erst nach 150 Jahren war seine Ruhe von

lande, wie solche durch frühere aber wieder aufgehobene Verträge von 1368 und 1378 bestimmt waren. Der zweyte bekam Neuburg in der obern Pfalz, und der vierte Mosbach.

*) Der zweyte Herzog von Zweybrücken, Ludwig der Schwarze, führte deßwegen drey Kriege mit seinem Vetter, dem Pfalzgrafen Friedrich. Im zweyten eroberte er die Stadt Mainz (1462), wo sich der Bundesgenosse

dieser Seite vollständig gesichert, indem der Churhut an einem Pfalzgrafen (Friedrich III.) kam, der von dem ersten seiner Herzoge entsprossen war.

Der dreyßigjährige Krieg ging verwüstend über dasselbe hin, ohne daß es sein politisches Daseyn verlohr. *) Unter Ludwig XIV. war es mit dieser Gefahr bedrohet; allein die Zeit seiner Auflösung war noch nicht gekommen. **) Der Erbe des Landes hatte inzwischen einen nordischen Thron bestiegen, und konnte darum mit größerm Nachdruck die Rechte seines Hauses geltend machen. Carl XII. nahm (1697) das Eigenthum seiner Väter als König von Schweden in Besitz. Erst in unsern Tagen war die Bestimmung seines politischen Daseyns erreicht: es hatte bewahrt, was ihm anvertrauet war, und dem größern Mutterlande zurückgegeben, was es von demselben empfangen hatte. Nach einer

---

Friedrichs, Erzbischof Dietrich, mit aller Anstrengung zu vertheidigen suchte. Im dritten war er Reichsgeneral. Aus derselben Ursache trat auch Herzog Alexander von Zweybrücken der sogenannten Baierischen Fehde (1504) gegen den Churfürsten Philipp von der Pfalz bey.

*) Umständlich habe ich hievon geredet in einem besondern Werkchen, welches An. 1810 bey Peter Paul Hallanzy in Zweybrücken unter dem Titel: Das Herzogthum Pfalz-Zweybrücken während des dreyßigjährigen Krieges erschienen ist.

**) Nähere Nachrichten aus dieser Periode finden sich in meiner Geschichte der Alexanders-Kirche von Zweybrücken, und im zweyten Theile meines Collége de Deuxponts dépuis sa fondation juqu'à nos jours, welche ebenfalls bey P. P. Hallanzy gedruckt worden sind.

kurzen Trennung kehrte es in die frühere Verbindung zurück, und hatte abermals den seltenen Vorzug, in seinem Landesfürsten (1816) einen König zu begrüßen. Wie Carl XII., so hat auch Maximilian Joseph das Erbe seiner Väter wieder erhalten.

Die Gründung dieses Fürstenthums war von wichtigen Folgen für Baiern, für Deutschland und mehrere benachbarte Staaten. Die Zeit hat dieselben entwickelt, und sie uns entschleiert vor Augen gestellt. In diesem kleinen Herzogthum hat sich das erlauchte Geschlecht der Wittelsbacher erhalten, und aus ihm sind viele Fürsten ausgegangen, die ihres Namens Gedächtniß gestiftet, und ihres Wirkens zahlreiche Spuren hinterlassen haben.

Von dem ersten seiner Herzoge, dem Pfalzgrafen Stephan, sind bis jetzt 200 Prinzen, und 207 Prinzessinnen entsprossen. Gegenwärtig zählen wir das zwölfte Glied. Seine Descendenten füllen bey Weitem den größten Theil der genealogischen Tabellen des Wittelsbacher Hauses. Die Pfalzgrafen von Simmern, Zweybrücken, Veldenz, Veldenz-Lauterecken und Veldenz-Lützelstein, Neuburg, Sulzbach, Hilpoltstein, Vohenstraus, Lautern, Moschellandsberg, Kleeburg, Birkenfeld, Birkenfeld-Bischweiler und Birkenfeld-Gelnhausen haben alle in ihm ihren gemeinschaftlichen Ahnherrn.

Bleiben wir zunächst bey den Pfalzgrafen stehen, welche das Herzogthum Zweybrücken, während seiner ganzen Dauer besessen haben; so lernen wir eine Regentenfolge von sechszehen Fürsten kennen, die schon im

Allgemeinen deßwegen höchst merkwürdig ist, weil ihre Reihe von einem Königsthrone ausging, und wieder zu einem Königsthrone zurückgekehrt ist. Pfalzgraf Stephan, der erste unter ihnen, sah auf dem Haupte seines Vaters das Diadem von Deutschland glänzen: der Name eines Ruprechts III. ist in das Namensverzeichniß der Kaiser eingetragen. Maximilian Joseph, der Letzte dieser Reihe, trägt die Krone von Baiern. Einen ähnlichen Cyclus finden wir selten in der Geschichte. Er müßte uns um so interessanter werden, wenn wir hier erwähnen oder auseinandersetzen könnten, was jeder dieser Fürsten für seine Unterthanen und für sein Zeitalter war: allein die Kürze der Zeit erlaubt es mir nicht, auf das Einzelne einzugehen.

Wie alle diese regierenden Herzoge von Stephan abstammen, so auch mehrere Prinzen, denen geistliche Fürstenthümer zu Theil geworden sind. Die Hochstifte Salzburg, Regensburg, Worms, Augsburg, Lüttich, Breßlau, Münster, so wie die Erzstifte Mainz, Trier, Magdeburg und das Deutschmeisterthum, waren längere oder kürzere Zeit in den Händen seiner Nachkommen. *)

In Herzog Stephan hatten eilf weltliche Churfürsten ihren Ahnherrn: denn schon im Jahre 1559 starb Churfürst Otto Heinrich der Großmüthige von der

*) Verhältnißmäßig finden wir nur wenige Prinzen aus diesem Fürstenhause, welche den geistlichen Stand gewählt haben. Die Ursache hievon war die Kirchenreformation, der sie beygetreten sind, und welche auf der andern Seite höchst wahrscheinlich die Erhaltung ihres erlauchten Geschlechtes gesichert hat.

Pfalz, und alles, was er diesseits und jenseits des Rheins besessen hatte, fiel an diese Familie. *) Seit dieser Zeit gab es keine rheinischen Pfalzgrafen mehr, als Pfalzgrafen von Stephan entsprossen. Daher knüpft sich die ganze Regentengeschichte der Pfalz seit 260 Jahren, so wie die Regentengeschichte von Baiern seit 1777 an die Gründung des Herzogthums Pfalz-Zweybrücken an.

Ein größerer Wirkungskreis wurde dadurch den Descendenten Stephans gegeben. Sie hatten die Churwürde, sie besaßen die schönsten Länder am Rhein, und vereinigten mit denselben nach und nach die Herzogthümer Simmern, Neuburg an der Donau, Jülich, Berg, Sulzbach, Zweybrücken und mehrere andere Besitzungen. In der damaligen deutschen Verfassung standen ihnen bedeutende Rechte zu. Bey den wichtigsten Angelegenheiten hatten sie eine der ersten Stimmen. Sie waren in einem ausgedehnten Bezirke die Verweser des Reichs, wenn das Oberhaupt desselben gestorben war. Um ihre Freundschaft bewarben sich andere Fürsten. Die Wahl der Kaiser und der römischen Könige wurde von dem engern Ausschuß vorgenommen, zu dem sie gehörten. An den meisten Bündnissen nahmen sie Theil, oder wa-

*) Die Churlande kamen an Simmern und das Herzogthum Neuburg, wie wir schon oben bemerkten, an Herzog Wolfgang von Zweybrücken. Die Churfürsten waren: 1) Friedrich III. 2) Ludwig VI. 3) Friedrich IV. 4) Friedrich V. 5) Carl Ludwig. 6) Carl. 7) Philipp Wilhelm. 8) Johann Wilhelm. 9) Carl Philipp. 10) Carl Theodor. 11) Maximilian Joseph.

ren selbst an die Spitze derselben gestellt. *) Ihr Einfluß auf das Ganze, ihr Einwirken auf Künste und Wissenschaften, auf kirchliche und politische Verhältnisse, in und außerhalb ihres Gebietes, bezeugt die Geschichte auf jedem Blatt. Und Manches, wozu sie den Grund legten, dauert fort, und wird im großen Gange der Dinge noch in der spätesten Zukunft bemerkbar seyn.

Unter Herzog Stephans Nachkommen zählen wir endlich auch schon fünf Könige, die den Glanz seines Hauses erhöhen. Friedrich V. von der Pfalz erhielt die Krone von Böhmen durch die freye Wahl des Volkes. Zwar konnte er sie gegen die Uebermacht seiner Feinde nicht behaupten, aber dennoch hatte das Schicksal seine Familie zur Königswürde ersehen. Seine jüngste Tochter wurde in der Folge zur Erbin von Großbritannien erklärt, und dieser Thron ist heute noch mit ihrer Nachkommenschaft besetzt. Pfalzgraf Carl Gustav, von der Kleeburger-Linie, ist unter dem Namen Carl X. König von Schweden geworden. Ihm folgten Sohn und Enkel, Carl XI. und Carl XII. Die Regierungsperiode dieser drey Monarchen (1654—1718) ist ohnstreitig eine der wichtigsten der neuern Zeit. Fast unaufhörlich waren sie im Kriege begriffen: sie setzten den Norden in Bewegung, die Welt in Erstaunen, und zeigten bey allen ihren Unternehmungen eine Entschlossenheit, eine Kühnheit, einen Heldenmuth, wie wir wenig Beyspiele in der Geschichte finden. Und selbst da, wo sie der Uebermacht weichen mußten, blieben

---

*) Churfürst Friedrich IV. von der Pfalz war das Haupt der Union, welche 1610 geschlossen wurde.

ben sie groß im Unglück. Was wäre nicht Carl XII. mit einer großen Macht zu leisten im Stande gewesen? Seinen Günstling, den Stanislaus Lesczinsky, den er zum König von Polen hatte wählen lassen, schickte er nach Zweybrücken, um dort in Sicherheit den ungewissen Gang der Ereignisse abzuwarten, und dadurch gab er die Veranlassung, daß noch nach seinem Tode Lotharingen und ein Theil von Italien in andere politische Verhältnisse getreten sind. *) An diese vier Könige schließt sich Maximilian Joseph als der Fünfte an. Diesen Namen darf ich nur nennen, und das Herz hebt sich in Gefühlen der Dankbarkeit und Liebe gegen den Vater des Vaterlandes, unter dessen sanftem Scepter wir hier versammelt sind.

Wäre es auf die Wahl und den Wunsch eines ganzen Volkes angekommen, so hätte auch Christian IV. von Zweybrücken, der Oheim unsers Königs, eine Krone, und zwar die Krone von Schweden erhalten. Die Stände dieses Reiches hatten noch nicht vergessen, zu welchem Ansehen Schweden unter unsern Pfalzgrafen

*) Als Carl XII. gestorben war, verließ Stanislaus die Stadt Zweybrücken, wo er inzwischen die schönen Anlagen zu Schüflick hatte machen lassen, und wählte das Landgut St. Remy bey Weißenburg, im Elsaß, zu seinem Aufenthalt. Hier ward ihm das seltene Glück zu Theil, daß König Ludwig XV. sich mit seiner Tochter vermählte. In dieser neuen Familienverbindung wurde dem Stanislaus Hoffnung zur Restitution in Polen gegeben. Der ausgebrochene Krieg endete damit, daß er das Herzogthum Lotharingen in lebenslänglichen Besitz bekam, und daß Toscana, Neapel und Sicilien ihr jetziges Regentengeschlecht erhielten.

emporgestiegen war, und richteten deßwegen im Jahre 1743, da man die nahe Erledigung ihres Thrones wieder voraus sehen konnte, ihre Aufmerksamkeit auf diesen Fürsten, der bereits zu den schönsten Erwartungen berechtigte, und denselben in der Folge, bey den mancherley Verhältnissen seines Lebens, mit so vieler Klugheit zu entsprechen wußte, daß selbst Friedrich der Große von Preußen von ihm sagte: „Ein ganzes Jahr„hundert bringt nur einen solchen Mann zur Reife.“ Die verstorbene Königin Ulrike Eleonore hatte ihn zum Erben der Schwedischen Krone in ihrem Testamente empfohlen, der König freuete sich in ihm seinen Nachfolger zu sehen, und die Reichsstände betrachteten ihn schon als ihren künftigen Monarchen. Allein eine benachbarte Macht verwendete ihren ganzen Einfluß für einen andern Prinzen, und legte auf die Wagschale das Versprechen, dem Königreiche alles zurückzugeben, was es in einem unglücklichen Kriege verlohren hatte. Nur dadurch bekam die Wahl eine unerwartete Wendung, und das Herzogthum Pfalz-Zweybrücken behielt den weisen Fürsten in seiner Mitte, an dessen Entfernung man nicht ohne Trauer gedenken konnte. Ein französischer Dichter sagte deßwegen von ihm:

Il meritoit le trône, il pouvoit être Roi
d'un peuple de heros, il avoit eu les voix,
Ses augustes parens jadis en furent maîtres,
Ainsi qu' eux il en eut relevé tout l'éclat;
Mais le Dieu Souverain des Etres
Voulut le conserver au bien de ses Etats.

Und noch spricht seine Grabschrift die allgemeine Trauer bey seinem Hintritt (1775) aus:

Bipontinus, quem felicissime rexit, populus optimi Principis iustitiam, bonitatem, sapientiam animique magnitudinem pia semper grataque recolet memoria. Omnibus bonis flebilis occidit.

Doch, was bis jetzt nur einige Prinzen dieses Hauses erlangt haben, hat das Schicksal mehreren von der weiblichen Descendenz des Herzogs Stephan gegeben. Fast in allen genealogischen Tabellen der deutschen Fürsten und der europäischen Könige sind Prinzessinnen eingetragen, die in ihm ihren Stammvater hatten. Von Lissabon bis nach Wien, Berlin und Petersburg, aus Italien bis nach Großbritannien und jenseits der Ostsee, wurde seine Familie verbreitet und auf Throne gerufen. Ein Band des Blutes und der Verwandtschaft, von ihm ausgegangen, umschließt die meisten Regentenhäuser der gegenwärtigen Zeit.

Und wie wesentlich haben nicht außerdem noch Prinzen aus seiner Nachkommenschaft auf die größern Ereignisse ihres Zeitalters eingewirkt! Als regierende Fürsten hatten sie einen unverkennbaren Einfluß auf das, was sich im sechszehnten Jahrhundert gestaltet hat. Sie folgten Einem Systeme, das sie mit Lebendigkeit ergriffen hatten, weil sie es für das Beste zum Wohl ihrer Unterthanen hielten. *) Andere, denen keine Regierung zustand, haben ihres Namens Gedächtniß an der Spitze zahlreicher Heere und im Getümmel der

*) Herzog Ludwig II. von Zweybrücken war der erste unter allen Fürsten, der sich für die Kirchenreformation erklärte, und sie schon 1522 in seiner Hauptstadt eingeführt hat.

Schlachten gegründet. Im Osten kämpften sie gegen die heranwogende Macht der Türken, in Deutschland für die Aufrechthaltung der Verfassung, in den Niederlanden und in Frankreich für bürgerliche und religiöse Freyheit. Herzog Wolfgang von Zweybrücken und mehrere andere, opferten diesem Bestreben ihre Ruhe, und selbst ihr Leben auf. *) Pfalzgraf Johann Casimir zog zweymahl nach Frankreich: er stand zuletzt als Sieger vor den Mauern der Hauptstadt, und dictirte den Frieden (1575). **)

Im dreyßigjährigen Kriege vertheidigten die Nachkommen von Herzog Stephan ihre angenommenen Grundsätze, das gemeinschaftliche Interesse ihres Hauses. Einer von ihnen hat die große Trauerscene eröffnet. Er nahm die angebothene Krone von Böhmen an, und das glimmende Feuer schlug aus der Asche in lichte Flamme empor. Ganz Deutschland wurde von derselben ergriffen. Unter den furchtbarsten Bewegungen entwickelt sich eine neue Zukunft. Mehrere Pfalzgrafen traten mit eigenen oder fremden Truppen in die eröff-

---

*) Nachdem er, wie Churfürst Friedrich III., in frühern Jahren einen Feldzug gegen die Türken beygewohnt hatte, ging er mit seinem Heere — 13500 Mann stark — den Hugonotten zur Hülfe, und starb 1569 zu Nessun, ohnweit Bordeaux. S. dessen Kriegsverrichtungen, von J. H. Bachmann. Mannheim 1769.

**) Sein Bruder Christoph — sie waren beyde Söhne von Churfürst Friedrich III. — kämpfte zu gleicher Zeit gegen die Spanier in den Niederlanden, und starb den 17. April 1574 den Tod eines Helden.

neten Schranken. *) Christian I. von Birkenfeld kam an der Spitze der Schwedischen Reiterey bis nach Baiern. Er wußte nicht, daß dieses Land nach 170 Jahren einen seiner Nachkommen als König empfangen werde. Wie dieser Krieg durch einen Pfalzgrafen begann, so hat ihn auch ein Pfalzgraf beendet. Carl Gustav stand (1648) im Feldlager vor Prag, und beschoß die Stadt, in der vor 30 Jahren der allgemeine Jammer den Anfang nahm. Unter dem Donner seiner Kanonen kam die Bothschaft des Friedens: er war der Letzte, der das Schwert in die Scheide steckte, und ging nach Stockholm, um dort in Besitz zu nehmen, was Friedrich V. in Prag nicht behaupten konnte.

Wie an diesem, so haben auch an den folgenden Kriegen Prinzen von Herzog Stephans Familie einen thätigen und ehrenvollen Antheil genommen. Ihre Waffen setzten nach und nach Engelland, **) Dä-

*) Unter andern die Pfalzgrafen: Ludwig Philipp von Simmern, Friedrich von Birkenfeld, Carl Ludwig von Veldenz, Friedrich von Zweybrücken, Carl Ludwig, Churfürst, und dessen Bruder Ruprecht, Johann Ludwig von Sulzbach, und Moriz.

**) Die Pfalzgrafen Ruprecht und Moriz, beyde Söhne von Friedrich V., leisteten dem Könige Carl I. von Engelland wichtige Dienste, weßwegen er den erstern zum Herzog von Cumberland, und zum Gouverneur von Windsor ernannte. Nach Carl I. Tode vertheidigten sie die Sache der Krone gegen den Protector Cromwell. Moriz ist zur See umgekommen.

nemark, Polen, Rußland, *) Italien, Holland, die Türkey nebst andern Gegenden, und fast alle Länder im nördlichen Deutschland in Bewegung. **) Aus der neuern Zeit nennen wir blos den Pfalzgrafen Friedrich, den Vater unsers Königs, und behalten uns vor, bey einer andern Gelegenheit umständlich von einem Fürsten zu sprechen, der in einem so hohen Grade das allgemeine Zutrauen besaß, daß ihn Tausende bereits schon im Geiste als König von Polen begrüßten.

Und wie wichtig war nicht insbesondere der Einfluß, den die Gründung des Herzogthums Pfalz-Zweybrücken auf Baiern hatte! In unsern Tagen stand es zweymahl in Gefahr, seine Selbstständigkeit zu verlieren, aus der Reihe der deutschen Staaten ausgestrichen zu werden. Herzog Carl II., der Bruder unsers Monarchen, verweigerte mit Entschlossenheit seine Zustim-

---

*) Die Könige von Schweden, Carl X., XI. und XII. hatten, wie bekannt, in diesen Ländern ihren Kriegsschauplatz aufgeschlagen. Unter ihnen dienten die Pfalzgrafen Adolph Johann I. und Adolph Johann II. aus der Kleeburger-Linie, so wie Johann Carl und Christian II. von Birkenfeld.

**) Wir führen hier nur an die Pfalzgrafen: Gustav Samuel, nachherigen Herzog von Zweybrücken, Gustav Philipp, Carl Georg und Leopold August von Veldenz, Philipp von Sulzbach und Carl Philipp von Neuburg, welche beyde als Feldmarschälle den Krieg gegen die Türken führten, und Wilhelm von Birkenfeld, der als General-Feldwachtmeister dem Kaiser Carl VI. diente.

mung dem entworfenen Plane, und an der Festigkeit seines Charakters scheiterten die wiederholten Versuche. Nur mit Dankbarkeit und Ehrfurcht kann darum der Freund des Vaterlandes seinen Namen nennen.

Doch ein noch größerer Beweis, zur Behauptung unseres Gegenstandes, liegt uns sichtbar vor Augen. Denn hat nicht das Schicksal uns aus diesem Lande einen König zugeführt, der mit sanftem Scepter ein schönes Reich regiert, und ein dankbares Volk um seinen Thron erblickt?

Fassen wir das alles, was ich hier nur im Allgemeinen andeuten konnte, in Einen Gesichtspunkt zusammen, gedenken wir der vielen Prinzen, der zahlreichen Nachkommenschaft, die von Herzog Stephan entsprossen ist, ihres größern Wirkungskreises, den sie nach und nach erhielten, ihres Einflusses, den sie als Regenten oder als Feldherren auf ihr Zeitalter, und durch dieses auf die Nachwelt hatten, erinnern wir uns an ihre enge Beziehung auf Baiern, daß unter Maximilian Joseph der Morgen eines freundlichen Tages für viele Tausende angebrochen ist, und blicken vorwärts auf die Zukunft, in der der ausgestreuete Saame des Guten und Schönen sich immer mehr entwickeln und Früchte bringen werde; so drängt sich uns gewiß die frohe Ueberzeugung auf, daß die Gründung eines Herzogthums Pfalz-Zweybrücken nicht blos merkwürdig, sondern auch von großen und segensreichen Folgen war.